

Einst Rittergut – jetzt Bürgerschloss

ND 05.12.09

Mit dem Einzug des Fördervereins wurde das historische Gebäude in Hohenschönhausen wieder geöffnet

Von Andreas Heinz

Die Fensteröffnungen im Erdgeschoss sind noch vermauert, eine Plane gibt Teile des Balkons im ersten Stock frei, aus dem Innern des unverputzten Hauses Hauptstraße 44 im Lichtenberger Stadtteil Hohenschönhausen dringen dumpfe Hammerschläge. Trotz alledem: Gestern war die offizielle Eröffnung des weiterhin sanierungsbedürftigen Schlosses Hohenschönhausen. »Wir haben nun hier unser Büro bezogen«, teilte der Vorsitzende des Fördervereins, Rüdiger Schwarz, mit.

In einigen Etagen ist schon heller Holzfußboden verlegt, die Heizung verströmt die für die alten Mauern notwendige Wärme. »Wir haben schon große Fortschritte gemacht. Sie hätten den alten Kasten mal vor dem Beginn der denkmalgerechten Sanierung sehen müssen«, erinnerte Schwarz an die Anfangszeiten der Baumaßnahmen.

Ein Blick in die Vergangenheit ist in einigen Räumen noch möglich. Hier sind noch original Bohlen aus dem Jahre 1693 zu sehen. »Aus dieser Zeit stammt das als Gutshaus errichtete Gebäude«, erzählte Norbert Zilm, Gründungsmitglied des Fördervereins Schloss Hohenschönhausen. In Zukunft soll aus dem ehemaligen Rittergut

ein Schloss für die Bürger werden, so die Vorstellung der rund 100 Vereinsmitglieder.

Aus der Geschichte des schon ab etwa 1900 Schloss genannten früheren Gutshauses kann Zilm jede Menge berichten: »Um 1480 ging das Rittergut für mehr als 250 Jahre in das Eigentum des märkischen Adelsgeschlechts von Röbel über. Zu den weiteren Besitzern gehörte der preußische Reformler Christian Friedrich Scharnweber, Privatsekretär des Staatsministers Karl August von Hardenberg. Der letzte private Besitzer war Paul Schmidt.« Der Mann mit dem Allerweltsnamen machte durch zwei Erfindungen von sich reden. Der Fabrikant entwickelte die Trockenbatterie und die Taschenlampe. Sein Unternehmen nannte der Tüftler Daimon.

Im Jahre 1929 verkaufte Schmidt das Anwesen an die Stadt Berlin. »Seitdem gibt es in dem Haus soziale Einrichtungen«, erzählte Vereinsmitglied Zilm weiter. Von 1957 bis 1972 hatte das Krankenhaus Weißensee in dem Gebäude seine Geburtsklinik eingerichtet. »11 000 Babys kamen hier zur Welt«, so Zilm. 1988 wurde das Geburtshaus geschlossen, da die Klinik eine eigene Abteilung errichtete. Von nun an waren die Pforten erst einmal verriegelt – bis

vor elf Jahren der Förderverein gegründet wurde. Mit Hilfe von Lottomitteln und der Unterstützung des Landesdenkmalamtes wurde das Haus erst einmal vor dem weiteren Verfall gesichert, vor fünf Jahren das Dach gedeckt. 860 000 Euro sind bisher verbaut, Schwamm verzögerte die Sanierung. »Wir haben das Übel nicht mit Chemie bekämpft, sondern mit Wärme«, berichtete Norbert Zilm. »Die Sporen des Schwamms sind gegen Chemie resistent.«

Seit 2008 ist der Förderverein offiziell Eigentümer des Schlosses Hohenschönhausen. Die Mitglieder erwarben Haus und Grundstück für einen symbolischen Euro. Mittlerweile gehören dem Verein nicht nur Privatpersonen, sondern auch heimische Unternehmen an. So lädt die Wohnungsbaugenossenschaft Neues Berlin als Fördermitglied im Januar 2010 zu seiner Vertreterversammlung ins frisch sanierte Bürgerschloss ein. Dann soll auch der schmiedeeiserne Balkon über dem Hauptportal wie früher vergoldet glänzen.

Unterdessen wird aber noch kräftig weiter saniert. Um die Arbeiten jedoch beginnen zu können, müssen erst einmal neue Lottomittel beantragt und bewilligt werden. 1,7 Millionen Euro wären schon noch nötig. »Wenn das Geld frei-

gegeben ist, könnten wir mit allen Arbeiten zwei Jahre später fertig sein«, hat sich der Vereinsvorsitzende Rüdiger Schwarz ausgerechnet. Wobei die komplette Freilegung der im Erdgeschoss unter vielen Farbschichten entdeckten Wandmalereien und Stuckarbeiten schon allein mit rund 300 000 Euro zu Buche schlagen, schätzen Fachleute. Das Landesdenkmal habe Unterstützung zugesichert.

Mit einem kleinen Museum wird an Paul Schmidt (»Daimon – die helle Freude«) erinnert. Außerdem soll das alte Haus zu einem Kulturstandort mit Lesungen und Musikabenden werden.